

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Beitrag für Stadt u.

Kreis Merseburg

mit „Musterkreuz“

Sonntagsblatt



Ämtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Verdruck sämtlicher Bekanntmachungen ist und nach Vereinbarung gestattet.

Nr 106.

Freitag, den 7. Mai 1915.

155. Jahrgang.

Ämtliche Anzeigen

Seite 4 betr.

1. Verbot des Verkaufs von Kartons ausserhalb des Kreises.
2. Den.
3. Druckkosten.
4. Beschäftigung eines Gemeindevorstehers.
5. Ortsvorsteher-Stellenerklärung.
6. Lotterie des Luxuspremiermarktes in Schneidmühl.
7. Lotterie zur Wiederherstellung der Feste Coburg.

Tageschronik.

Neue überreichliche 42 Zentimeter-Mörser haben sich in Gallien grossartig bewährt. Die Karpatenfront wird von Russen lastendartig geräumt. Deutsche Mitglieder über Wien aufgestellt. 18 überflüssige Schiffe werden vom Kanal gemeldet, 10 Dampfer sind orientiert. Die Dardanellenkämpfe toben mit unverminderter Heftigkeit fort. Russen soll ein Ultimatum an Oesterreich gestellt haben, das seine Teilnahme am Kriege gegen die Zentralmächte wahrheitsfalsch macht. In der Botschaft verloren die Italiener ihre geliebte Illusionen.

Die Dirne Italien.

Italiens Schicksal scheint sich zu erfüllen. König Humbert und Crispin Manen zerklüftet. Ein scheuer Zwerg aus Italiens Thron; an seiner Seite eine Tochter des Faunkönigs der Hammelebe, Mikita. Auf den Gesellen der Konjunktura doppelzählige Schächer, die ihre Weisheit aus Delsch beziehen; welsche Trabanten, die den Mund voller Entrüstung nehmen, wenn man an der Konjunktura und Mittelkraft ihrer Gesinnung zweifelt, aber im Gewande Duld und Schicksal bereit halten, um den getreuen Patron im günstigen Augenblick hinterwärts zu überfallen. Welsche Treue! Wer kennt sie nicht, die in der Geschichte des heiligen römischen Reiches deutscher Nation mit Blut geschriebene Seiten füllt.

Es ist wahrscheinlich unnütz, auf Umkehr zu hoffen. Die Dreierbanden sind wohl Italiens sicher. Die Abzugssignale sind anzugliedern, war ja auch eine natürliche Idee und Interzessenerbindung. Der giftige Deutschenhasser Gabriel Mannungio war offizieller Redner bei der Gattabaldifer in Quarto bei Genua. Seine Rede, der vor der Kriegserklärung an Oesterreich bezuwohnen dem kleinen König und seinen Ministern Calandra und Sonnino ein Rest von Scham verbot, ist — darüber herrscht nirgend ein Zweifel — ein Fanfarenschlag zugunsten der Interventionen, des Anschlusses an den Dreierband, an die „lateinische Schwesterarmation“ Frankreich, zum Kampfe gegen deutschen Militarismus und deutsche Barbarei. Die Siegeshoffnungen in Paris und London, trotz aller Niederlagen, gründeten sich auf die Zuversicht der baldigen Teilnahme Italiens auf ihrer Seite.

Unter „Bundesgenosse“ Italien hat wahrlich an unsere Rangum im Laufe der Jahre starke Ansprüche gestellt. Seine wahre Gesinnung kam offen in Algeiras zum Ausdruck. Seit jenen Tagen wissen wir, wohin Italiens Reise geht und wir können höchstens dem kleinen Teil der italienischen Intelligenz Dank wissen, dessen aufdringlich und aufreichte Freundschaft und Dankbarkeit gegen Deutschland einen sofortigen Anschluss Italiens an die Westmächte hinausgeschoben hat, wobei ihnen allerdings die völlige militärische Unbereitschaft des Landes zu Hilfe gekommen ist. Aber vom ersten Tage des beginnenden Weltkrieges wurden Italiens Absichten und Gesinnungen offenbar. Calandra verübete keine Schatzpolitik: Italien

werde sich seinen Teil an der Beute des Krieges zu holen wissen. Italien lockte und drohte, verhandelte mit Oesterreich und gleichzeitig mit den Dreierbanden, nach Dirnenart von vornherein entschlossen, sich dem Weststrebenden zu ergeben, nach Dirnenart dem Verbündeten zugeneigt und bereit, sich von dieser Seite für ihre Gunst mit dem Verprechen reichen Diebesgutes belohnen zu lassen.

Es ist schwer, sich an den Gedanken zu gewöhnen, dass ein an Kunstsinn und Zügen alter, hoher Kultur so reiches Land, von Leidenschaft und Diebesgier verblendet, sich zu einem so schmählichen Treubruch herbeilassen könnte, wie Italiens Anschluss an den Dreierband ihn darstellen würde. Der Gang der Ereignisse lässt aber kaum eine gegenteilige Hoffnung zu. Die dreiste Forderung Roms an Wien, die Stimmung in Volk und Presse, die Entrüstung von Griechenlands Presse über die Sabotier Italiens sogar auf kleinstädtisches Gebiet sprechen so laut und deutlich, dass kaum ein Zweifel über das Absichtswesen Italiens zum Briten- und Kolonialtum übrig bleibt.

Es ist notwendig und gegeben, auch dieser Tatsache kühl ins Auge zu sehen. Die Zentralmächte haben diesen Fall vorgelesen und sich darauf vorbereitet. Die Sendung des Fürsten Bülow nach Rom war der letzte, von ihm selbst wohl kaum erfolgserwartete angelegene Versuch, Italien das Gewissen und einen Rest von Ehre zu schärfen, in dessen Besitz man es möglicherweise noch glauben konnte.

Der Kampf um die Dardanellen ist es, die fürchterliche Gefahr, die Englands Ansehen bei dem Vorkrieg unter türkischen Schweren in der mohammedanischen Welt nicht nur, sondern ganz allgemein droht, dieser Kampf und diese Furcht ist es, die die Westmächte unerschrocken freigegeben in der Sprache gegen Italien gemacht hat, und dieses üppige Beutepredigen ist es, was das Herz der Dirne Italien bezwingen dürfte. Wohlbel von seinen angeblich zwei Millionen Soldaten Italien für die Dardanellen bereitstellen wird, wieviel für die serbische, wieviel für die französische Offiziere, das sei eine nahe Zeit setzen. Die Verabredungen hierüber dürften unter den Spiegelfechseln längst in aller Ausüblichkeit getroffen sein.

Man, was auch kommen mag, wir sind bereit. In Tripolis wird die Türkei, wird der Islam sich den welschen Brüdern in heisse Erinnerung bringen. Und italienische Banner werden den Kruppischen Batterien nicht minder willkommene Ziele bieten. Die italienischen Truppen schießen wir nicht. Und eine große, für Italiens Waffen verlorene Schlacht ruft die Anarchie ins Feld, die schon im tiefsten Frieden dort in aller Offenheit ihr tödliches Haupt erhebt und der ein blutgetränkter Boden einen triebkräftigen Dünger bildet. Dann aber abe Königum!

Italien geht einen gefährlichen Gang. Der Schwerpunkt des Krieges wird durch seine Teilnahme ins Mittelmeer, an die Dardanellen, verlegt. Der Balkan wird sich kaum vor der eigenen Entzündung an der bis zur Weichheit erhärteten Gier nach Konstantinopel lange zu schätzen vermögen. Wie lange Griechenland, Bulgarien und Rumänien nach Italiens Eingreifen noch das Schwert in der Scheide lassen könnten, das ist eine schwer zu beantwortende Frage. Für uns bleibt nur eins nötiger als je: durchhalten!

Von den Kriegsschauplätzen

Aus dem Westen

Die Notizentz des gewaltigen Weltkrieges erinnert unwillkürlich an die unergänzlichen Siegesstage im August-September. Schlag auf Schlag folgen sich wieder die großen und die kleinen Erfolge, und Zug um Zug werden die Gegenübernehmungen der feindlichen Heerführer abgewiesen. Unter dem Oberbefehle des Herzogs Albrecht von Württemberg macht der deutsche Angriff auf Ypern andauernde Fortschritte. Wieder sind wichtige Stützpunkte der feindlichen Front ge-

Kriegsgeheimnisse sind die Spezialisten unter der Hand zu lesen, die die Ereignisse des Krieges in der Öffentlichkeit zu veröffentlichen suchen. Die Öffentlichkeit ist durch die Presse mit den Ereignissen des Krieges in Verbindung gesetzt. Die Öffentlichkeit ist durch die Presse mit den Ereignissen des Krieges in Verbindung gesetzt.

nomen worden; Vanheule, Estienne, Schloppart von Herentage und der Papotte. Unter starken Verlusten mussten die englischen Truppen auf den Brückenkopf, der hart östlich von Ypern liegt, zurückweichen. Täglich werden also die Ententeleiter jenseits des Armeeleeres um übertragende Schlappen, um übertragende Meeres reicher. Vor allem ist ihnen die Fernbeschleunigung von Düntzchen, mit der die von Poperinghe und Furnes parallel ging, sehr nahe gegangen. Die Engländer, deren Gemüt, Gewissen und Ehre, wenn sie Krieg führen, einen gelunden Schlaf tun, lassen ja alles von der realistischen Seite auf. Als was ihrer wartet! Was sonst gibt es im Westen, besonders zwischen Maas und Mosel, wieder recht lebhaft zu. Während die Franzosen im Friererwald die Angreifer waren, machten die Deutschen darauf Anspruch, im Walde von Millu. Im Friererwald brach zwar der Angriff starker französischer Streitkräfte trotz ihrer keine Munition sparenden Artillerievorbereitung schon im deutschen Feuer zusammen. Bei Millu hingegen erzielten die Deutschen gute Fortschritte. Darauf deutet auch die Zahl von Gefangenen — es waren siebenhundertfünfzig — eindringlich hin.

Die dritte Beschießung von Düntzchen. Genf, 5. Mai. Der Wagnereiter von Düntzchen berichtet mündlich in Paris, dass durch das dritte Bombardement das Rathaus abermals getroffen wurde und dessen Brand nur mit großer Mühe beendet werden konnte. Geringere Schäden erlitten die Marientirche und der Hauptbahnhof. Mehrere Personen wurden tödlich verletzt. Der Bürgermeister wagt es nicht, einen beruhigenden Ausruf an die Bevölkerung zu richten.

„Tauben“ über Lunenburg und Düntzchen. Lyon, 5. Mai. Einer Meldung des Progres zufolge, hat eine „Tauben“ Lunenburg überfallen und drei Bomben abgeworfen, jedoch nur unbedeutenden Materialschaden angerichtet. Nach einer Meldung desselben Blattes hat eine „Tauben“ Düntzchen überfallen, ohne Bomben abzuwerfen.

Deutsche Tauben über Kemont und Epinal. Genf, 4. Mai. Wie der „Temps“ berichtet, haben vier deutsche Tauben an Kemont überfallen. Sie wurden von französischen Flugzeugen und Jockts beschossen, jedoch sie zur Grenze zurückfliegen mussten. Ferner wurden gesternabend zwischen 6 und 7 Uhr drei deutsche Flugzeuge über Epinal geschickt; die trotz heftiger Kanonade zwischen 8 und 9 Uhr auf die Stadt schweben konnten, darunter zwei Bomben, die Materialschaden verursachten.

Drei deutsche Flieger über Nancy. Paris, 4. Mai. Das „Journal“ meldet: Drei deutsche Flugzeuge überflogen am 1. Mai um 8 und 10 Uhr morgens und um 5 Uhr nachmittags Nancy. Sie wurden fest beschossen und mussten umkehren, ohne Bomben zu werfen.

Man erhöht schon die Preisgabe Yperns! Genf, 5. Mai. Guerre Mondiale meint, die Preisgabe Yperns durch die Verbündeten hätte, falls Joffre und French sich hierzu entschließen sollten, mehr moralischen als strategischen Wert (1). Die Verletzung der Verbündeten würde die Folge haben, dass Franzosen und Engländer nicht mehr einem dreieckigen, sondern einem rechteckigen Feuer ausgesetzt wären. Ähnliche Erörterungen äußern auch jene Journalisten, welche von Ypern als eine Lebensfrage der Verbündeten bezeichnen.

Charrillat's Dardanellen-Abenteuer. Genf, 5. Mai. Die „Times“ veröffentlicht die erste Beschreibung von den Dardanellen, die weitestgehend Namen umfasst, darunter zweihundert Offiziere.

2 600 000 Mann? Paris, 4. Mai. Der Londoner Berichterstatter des „Temps“ meldet, dass sich in der letzten Zeit mächtigste Mann in die Rekrutierungslisten eintragen ließen. Bis her seien einschließlich der Kolonialtruppen und der kanadischen und australischen Kontingente 2 600 000 Mann in unter den Waffen, ungeründet der Mannschaften, die in Kanada, Australien und Südamerika ausgebildet werden.

England gehen die Armen auf. Genf, 5. Mai. Was heute an englischen Vertrieht vorliegt, gibt schon ein zutreffendes Bild. Bei der Deut-

Wiederholend prophezeit hat, und das die Führer der Laus...

Der Tag von Quarto.

Nom. 5. Mai. Die Nachricht der Aufgabe der Meile des...

Die Feile.

Genoa, 5. Mai. (Agenzia Sefani.) Die Einweihung des...

Ein italienisches Ultimatum an Oesterreich?

Vat. 5. Mai. Die „Mafeler Nachrichten“ schreiben: Nach...

In Anschlag hieran folgende Meldung:

Wien, 4. Mai. Die arabisch-presse besichtigt sich...

Berlin, 6. Mai. Das V. T. sagt: Es wäre töricht, sich...

Die Reichshaller beim Heiligen Stuhl wollen unter allen...

München, 5. Mai. Wie der „Bayr. Anz.“ berichtet, haben...

Verschiedene Nachrichten.

Die gestrige Depesche.

Wir teilten bereits mit, daß in der Angelegenheit der...

Es war nach der Art der ganzen Nachricht von vorn...

Ein amerikanischer Senator über die Ausdehnungsmöglich-

keit Japans. In der geradegehenden Berichterstattung von Mi...

einigen Staaten bewegen. Kann nicht hier Amerika einer...

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Die nächste Sitzung des Reichstages ist auf den 18. Mai...

Aus Stadt und Umgebung.

- * Amtliche Bekanntmachungen in unserer heutigen Nummer...
* Die Stadtvorordnetenversammlung am nächsten Montag fällt aus.
* Eine Erhebung der Vorräte von Getreide und Mehl...

Letzte Depeschen.

Weiterer russischer Rückzug in Galizien und in den Karpathen. Ueber 50 000 Russen gefangen.

Wien, 6. Mai. Amtlich wird verlautbart: Auf der...

Die Haltung der italienischen Presse.

Berlin, 6. Mai. Senator Valli hat in einem wieder...

Der Züriner „Stampa“ wird aus Rom berichtet: Die...

Die Dardanellenfrage. Konstantinopel, 5. Mai. Nach der einmütigen Anschau...

zu glauben scheint, aber wie die Presse des Reiches...

zu glauben scheint, aber wie die Presse des Reiches...

Die englischen Kriegsbefehle.

London, 6. Mai. Unterhauss. Bei Einbringung des...

London, 6. Mai. Die „Times“ schreibt in einem...

Bestimmte Kennerinnen englischer Offiziere über Opern.

Die englische Presse über Opern.

London, 6. Mai. Die „Times“ schreibt in einem...

Die Moskauer Unruhen. Stockholm, 5. Mai. Zu den letzten Unruhen in...

Das japanische Ultimatum. Haag, 6. Mai. Nach hier eingetroffenen Nachrichten...

Die chinesische Krisis.

London, 6. Mai. Die „Times“ meldet aus Tokio...

Amtlige Anzeigen.

Bekanntmachung.
Die Ziehung der fünften Serie der Gelbblotterie zur Wiederherstellung der weisse Coburg ist auf die Tage vom 8. bis 12. Juni d. J. festgesetzt worden.

Merseburg, den 2. Mai 1915.
Der Königliche Landrat.
J. B.:
J.-Nr. 3698 Kramer, Regierungs-Affessor.

Bekanntmachung.
Die Ziehung der dem gefälligkeitführenden Ausschuss des Kurpferdemarktes in Sauerbühl bewilligten Verloslotterie ist nunmehr auf den 12. Mai d. J. festgesetzt worden. Der Gewinnplan ist infolgedessen abgeändert, als statt der Pferde Silbergewinne zur Auspielung gelangen werden.

Merseburg, den 2. Mai 1915.
Der Königliche Landrat.
J. B.:
J.-Nr. 3694 L. Kramer, Regierungs-Affessor.

Bekanntmachung.
Herr Friedrich Vobe in Dellig am Berge ist zum Gemeinde-Vorsteher gewählt und befristet worden.

Merseburg, den 3. Mai 1915.
Der Königliche Landrat.
J. B.: Kramer, Regierungs-Affessor.

Bekanntmachung.
Der zum Gutsverwalter-Stellvertreter ernannte Inspektor Krüger, Rittergut Walsendorf, ist von mir als solcher befristet worden.

Merseburg, den 3. Mai 1915.
Der Königliche Landrat.
J. B.: Kramer, Regierungs-Affessor.

Bekanntmachung.
Unter den Pferden des Königlichen Oberamtmannes und Stadtkaufmanns Herrn S. W. G. Galle, Stadigut Gmrig, ist die Influenza (Grippe) ausgebrochen.

Merseburg, den 1. Mai 1915.
Der Königliche Landrat.
J. B.: Kramer, Regierungs-Affessor.

Bekanntmachung.
Am Anschlag an meine Bekanntmachung vom 16. April 1915, betreffend das Verbot des Verkaufs von Kartofeln außerhalb des Kreises, welche ich darauf hin, daß das Verbot die Ausfuhr solcher Kartoffelmenge nicht betrifft, die entweder

1. im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats oder eines Landes, insbesondere im Eigentum der Heeresverwaltungen und der Marineverwaltung oder eines Kommunalverbandes, oder der Trockenarbeits-Verwertungs-Gesellschaft in B. S. in Berlin oder der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. B. S. in Berlin oder
2. zur Erfüllung von Lieferungsverträgen erforderlich sind, wenn diese Verträge nachweislich vor dem Inkrafttreten der Bekanntmachung abgeschlossen worden sind und wenn ihr Inhalt von einem der Vertragsstiftenden bis zum 26. April 1915 einschließlich dem Kommunalverband, in dem die zu liefernden Kartoffeln lagern, mitgeteilt ist.

Merseburg, den 6. Mai 1915.
Der Königliche Landrat.
J. B.:
J.-Nr. 3984 L. Kramer, Regierungs-Affessor.

Bekanntmachung.
Unter Bezugnahme auf die vor einigen Tagen in allen Zeitungen des Kreises veröffentlichte Bekanntmachung des stellvertretenden Kommandierenden Generals IV. Armeekorps, betreffend Vorratsverteilung, Beschlagnahme und Requisition von Heu im Bezirk des IV. Armeekorps, das Dänliern gehört, erlaube ich die Ortsbehörden, darauf zu achten, daß die Vorräte der stellvertretenden Korpsintendanten des IV. Armeekorps, Abteilung II tatsächlich angesetzt werden.

Merseburg, den 3. Mai 1915.
Der Königliche Landrat.
J. B.:
J.-Nr. 3826 L. Kramer, Regierungs-Affessor.

Bekanntmachung.
Mit Bezug auf § 15 der vierten Verordnung über Abgabe und Entnahme von Brot und Mehl im Kreise Merseburg vom 25. April 1915 haben wir Brotausgleichstellen bei nachstehend aufgeführten Personen eingerichtet

- | | |
|-------------------------------|-----------------------|
| a. bei Herrn Kaufmann Sieger, | Weissenfeller Str. 40 |
| b. " " " " Weidling, | Dorbreitelstraße 10 |
| c. " " " " Brandel, | Gottliebstraße 2 |
| d. " " " " Rumbt, | Friedrichstraße 11 |
| e. " " " " Lieber, | Hülfsstraße 36 |
| f. " " " " Zeidmann, | Unteraltendurg 82 |
| g. " " " " Sinae, | Reumarkt 26 |

Bei diesen Ausgleichstellen können Brotmarken von denjenigen Haushaltungen abgehoben werden, welche die ihnen zugewiesenen Brotmarken nicht voll aufbrauchen. Diese erparnten Marken sind von der Ausgleichstelle an diejenigen Haushalte — insbesondere auswärts arbeitende Handarbeiter — abzugeben, die mit ihrem Brote nicht auskommen.

Merseburg, den 4. Mai 1915.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Von der Zentralgenossenschaft in Halle sind und die Preise der Futtermittel mitgeteilt worden.

Diese stellen sich	ab	ab
	Magdeburg-Quai	Halle-Bohlenbahn
Cocoßfuchsen	33,—	33,—
Veitfuchsenmehl	—	37,25
Rantofurmehl, gemahltes	—	40,15
Wassfuchsen	32,85	32,95
Wassfuchsenmehl	33,95	33,95
Mohlfuchsenmehl	—	37,70
Wassfuchsenmehl	—	30,55
Weizenfuchsen, ausländische	—	40,45
Futterweiden	—	43,85

Die angegebenen Preise verstehen sich für 100 kg netto in Reichsmark ab Magdeburg bzw. Halle-Bohlenbahn, netto Kasse prompte Lieferung. Etwaige Anträge auf Zuzahlung derartiger Futtermittel sind zu richten an den Getreidehändler Friedrich Lehmann in Merseburg.

Merseburg, den 3. Mai 1915.
Der Magistrat.

BAD ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad, Quellenanstorium, Bäderkur-Station, Grob- u. med. mech. Institut, Luftbad, Herz- u. Nervenheilmittel, Licht, Röntgenstrahlen, Franzosenbäder, Erkennung der Verdauungsorgane, der Nieren u. der Leber (Zuckerkrankheit).
Vorzügliches Erfolg bei Insektenbehandlung von Verletzungen.
Propädeut. und Wundheilungsmittel.
Gemeinwohl der Bevölkerung durch die Mahlerstraße in Dresden.
Verwand der sächsischen Tischlerzunft, Halle, Dresden, Leipzig, Chemnitz, durch den Brunnenmacher Krieger in Göttingen.

Statt besonderer Anzeige.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen heissgeliebten Mann, unsern innigstgeliebten Bruder und Onkel,

Herrn Ober-Regierungsrat a. D. Karl Gottfried Rudolph

nach längerem Leiden heute früh 5 Uhr zu sich heim zu ruhen.

In tiefem Schmerz

Anna Rudolph geb. Crüger
Johanne Hasse geb. Rudolph
Carl Hasse, Major, Abteilung Hasse, z. Zt. im Felde
Dorothea Hasse geb. Fleischmann.

Heidelberg (Ak. Krankenhaus), den 5. Mai 1915.

Beerdigung findet statt Merseburg, Sonnabend, den 8. Mai, 12 Uhr mittags, von der Kapelle des Stadtfriedhofes.

In meiner Spezial-Trauerabteilung

halte ich stets grosse Auswahl in
Trauerkostümen »» Blusen Kleidern »» Trauerputz
Mass-Anfertigung in kürzester Zeit
Otto Dobkowitz, Merseburg.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.
Karl Tänzer
Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für
Braut- und Erstlings-Wäscheausstattungen.
Fernspr. 250.
Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Neu aufgenommen

Erstlings-Jäckchen
Erstlings-Mützchen
Erstlings-Lätzchen
Erstlings-Strümpfe
Erstlings-Armbänder
Kinderwagendecken
Kindermützen, -Hauben
Grosse Auswahl preiswerter Neuheiten.

G. Hoffmann, Markt 19

Alle Sorten
Felle, Häute und Wolle
Tausch zu höchsten Preisen
Karlsruhe, Nr. 38.
Derumhändler 438.

Unterricht
erteilt in der Damenschneiderlei, sowie in Aufzierung eig. Garbebe, Schnittzeichnen u. Zuschneiden nach Gerbesch. Akadem. System unter günstigen Bedingungen.
F. Hartung, Damenschneidermeister, Moonstraße 7 III.

Nähmaschinen
werden schnell und gut repariert bei
C. Abrecht, Hülfsstraße 19.

Unsere Leser bitten wir, bei Entschuldigungen zu berücksichtigen und sich auf das „Merseburger Tageblatt“ zu beziehen.

Am Montag, den 10. d. M., findet eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung nicht statt.
Merseburg, den 6. Mai 1915.
Der Stadtverordnetenvorsteher.
Vollst.

Bekanntmachung.
Der Stellvertreter Herr Karl Hoffmann, beauftragt in seinem Grundstück Teichstraße 15, hier ein Schlaftaus für Kleinvieh zu errichten.

Dies Vorhaben wird gemäß § 10 und 17 der Reichs-Gemeinde-Verordnung mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen gegen die Anlage binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll auszubringen.

Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in diesem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Verfügungen, Zeichnungen und Pläne liegen während der Dienstdunden im Gemeindegem. Rathaus, Zimmer Nr. 15, zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Verhandlung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen ist Termin auf

Freitag, den 21. Mai 1915, vormittags 11 Uhr im Rathaus, Zimmer 8/9 anberaumt. Der Unternehmer der Anlage sowie die etwa Widersprechenden werden zu diesem Termin mit der Verwarnung geladen, daß im Falle ihres Ausbleibens gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen wird.
Merseburg, den 3. Mai 1915.
Der Magistrat.

Handschuhe

in
Leinenzwirn — Flor
Seide — Halbside
Leder
farbig — schwarz — weiss

Guter Sitz
Preiswerte Ware

G. Hoffmann
Markt 19.

H. Schnee Nachf.,
Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren und Trikotagen.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 48.

Dr. med. Rieck's
Widmung Tee für Blase
und Nieren
30jährige Erfolge
Paket 1,75 M. 3 Pakete 4,50 M.
Kräuter-Spezialgeschäft
W. Ender, Halle a. S.
L. Wuchererstraße 31.

Preiswert zu verkaufen:
1 eiserne Klappwaschmaschine 6,— M.
1 neue Messerputzmaschine 4,— M.
1 Bauernstuhl 5,— M.
1 neue, reichhaltige
Tischleuchte 37,1.

Jeder Freitag,
H. marinierte Seringe
Albert Schulz, Weiße Wasser 30.

Heu
hat abzugeben
Königsmühle Merseburg.

Wer leiht
freundlichst Hilfslosigkeit Erholung einige

Gartentische,
die dort sehr fehlen.
Frau von Bose.

Verantwortlich für die Redaktion: V. Volz, für die Anzeigen: G. Vals, Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt V. Volz, sämtlich in Merseburg.

Die Feldpost auf der Wohnungssuche.

Die große Kasse rückt in den Quartierort ein. Zunächst kamen wir nach Sonnenuntergang an, bei hochdunkler Nacht, wo nur ein ausgeprägter Glanzpunkt — aber war's eine nur erworbene Zigarre? — uns das Auge finden ließ. Heute ist, Gott sei Dank, noch hellere Nacht. Wir fahren auf dem Wartplatz auf. Quartiere sind nicht gemacht, nachträglich erst das Generalkommando im Voraus fest nicht gemacht hatte, wie jetzt wir diesmal ankommen würden. Der Befehl lautet „Ausspannen!“ Nun hier es auseinander, wo wenn man in ein Beipenest geschlafen hätte. ... Plätze für Pferde, Quartiere für die Menschen. Das für die Feldpost heißt es: ein Dach für den Viehwagen des Ortskommandos, das sieht am Eingang zum Platzplatz liegt, ist für den Quartier, das haben wir schon im Vorfeldern gesehen — zu klein. Die Güter? Vom Generalkommando befehlt. Aber halt, da steht noch dort daneben ein äußerlich hässliches Haus. Noch groben, hohen Scheunentüren zu schließen ein Kaufhaus, ein Kaffee-Wirtschaft oder Wirtshaus. Die Tür ist verschlossen. Wir hören, die Nachbarn in das Haus werden beschäftigt. Sie sind wie geklopft für uns. Der kommt die Annahmestelle hin, dort die Entartung — bei der die ankommende Post bearbeitet wird — und in jenem Raum die Übertragung über abgehenden Post. Bei der weiteren Anspannung finden sich noch eine Treppe hoch 3 Zimmerchen, die als Schlafkammer für die Feldpostoffiziere, Feldpostkassen und Feldpostbeamten bestimmt werden. Zudem aber — wir sind vom Glück erfüllt begnügt — helfen wir nicht nur sei, das sich auf dem laugefristigen Note unsere sämtlichen Kraft- und sonstigen Bedürfnisse ausführen lassen, sondern daß er auch noch Stelle für 16 Pferde enthält. In unser Feldpostamt mit 20 Wägen angeschlossen, braucht nur noch für einen oder zwei Untertun geklopft zu werden. Auch dem wird noch abgehoben. Ist doch da noch in eine Art Hinterhausvermahlung zu ebener Erde von zwei Stuben nebst geräumiger Küche. Bald erhalte auch aus ihnen fröhlichen Gemüther, ein Beweis, daß die Bewohner mit ihren Wünschen im Ernst ausgeprochenen keine zurückgehen sind. Zum Überflus sind in der nächsten Nacht noch ein Platz für die fünf Feldpostsekretäre seitliche Quartiere. Der Feldpostmeister schmunzelt betrieblig, denn nun hat er seine ganze Formation auf einer Stelle vereinigt. Das ist sehr viel wert, nicht nur vom Standpunkte des dienstlichen Interesses, sondern auch und nicht zum wenigsten, namentlich in der Postzeit, wegen der seltenen Möglichkeit eines plötzlichen Alarms.

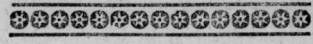
Mit der anstehenden Übung der Mannschaften ist aber die Sache noch nicht getan. Sämtliche Räume sind nämlich radebald leer, wie sie für die Quartiere geflossen hat. Die frühere Bewohner, ein erkrankter Krämmer mit Familie, war schon einige Monate vor Ausbruch des Krieges nach Berlin gezogen, um dort ein bisher erfolgreiches Leben mit dem beständigen Vorbehalt eines kleinen Rentiers abzuschießen. Seitdem hatte die Wohnung leer gestanden. So eintretete sie zwar durchaus einer großen Unordnung, die wir in Säubern, die hauptsächlich geräumt worden waren, oft angefallen hatten. Heute da, aber auch wieder nicht vorüber, nach ich zum Stufen, Schreien bis fort, sein Arbeiten hätte benutzen lassen. Darum die es jetzt, schließlich eine „Wohnungseinrichtung“ befohlen. Nach allen Richtungen werden Wägen entsandt, heute, die in solchen Dingen bewandert sind und nicht unverschämter Sache zurückzuführen pflegen. Heute da, aber auch wieder nicht vorüber, nach ich zum Stufen, Schreien bis fort, sein Arbeiten hätte benutzen lassen. Darum die es jetzt, schließlich eine „Wohnungseinrichtung“ befohlen. Nach allen Richtungen werden Wägen entsandt, heute, die in solchen Dingen bewandert sind und nicht unverschämter Sache zurückzuführen pflegen. Heute da, aber auch wieder nicht vorüber, nach ich zum Stufen, Schreien bis fort, sein Arbeiten hätte benutzen lassen. Darum die es jetzt, schließlich eine „Wohnungseinrichtung“ befohlen. Nach allen Richtungen werden Wägen entsandt, heute, die in solchen Dingen bewandert sind und nicht unverschämter Sache zurückzuführen pflegen.



Diebstahl vorläufig gelöst. Bei jeder Feldpostanstalt macht das Sortieren der ungelieferten Päckchen besonders viele Umstände. Für die größeren Truppenenteile geschieht diese Arbeit zwar schon bei den heimischen 24 Postämtern. Bei den kleineren, aber zahlreichen Verbänden, zu denen namentlich die Pioniers und die Fußverfolgungen zählen, lohnt sich ein solches Vorarbeiten nicht. Hier muß das Geschäft im Felde selbst bejagt werden. Das erfordert aber entsprechende Dazwischen, die in jedem Quartier geschaffen werden müssen. Denn die notwendige Beweglichkeit der Feldpostanstalt genährt das Mühsalpen solcher Verkehrsmitel nicht. Der Feldpostbeamte, dem die Verantwortung der Päckchen für jene Kolonnen obliegt, steht deshalb nach jedem Quartierwechsel immer wieder vor der neuen, oft heißen Aufgabe: woher rächt die nötigen geräumigen Plätze nehmen? Unter „diesbezüglicher“ Ratslage sagt sich, daß der verflorenen Krämmer, als er seinen Kram einpackt, wohl noch einige leere Geschäftsfächer übrig behalten haben wird. Und richtig. Sinter im Hofe findet sich noch ein ganzes Dutzend davon, das ehemals kostige Apfelkörbe, feurigen Bürdner, geräumte Räder und Dornbüchse beherbergt hatte. Gleichwohl. Jetzt werden sie alle ein und bemahlen neuen Zwecks angeführt. Dem Kollegen für die Pioniers und Fußverfolgungen ist dabei alles übrige binnlich egal. Er baut still und in sich gefahrt in einer Ecke des Entartungsraumes eine kleine Neben- und auf die andere, mit dem feststehenden Deckel nach vorn gefahrt, und binnen kurzem haben wir, daß er sich das schönste Dazwischen für die großen Wägen seiner Kolonnen zurückgestellt hat. Das er sich mögen in aller Frühe noch kleinere Gefährte für die Vertriebung der Pioniers dieser Kolonnen hineinbringen wird, weiß ich aus Erfahrung.

Nun ist zwar das Wohlensgüte für den Betrieb vorüber. Aber zur „bezüglichen Anstalt“ braucht's doch noch einen Schritt weiter. Hoff dort drüben, über über den Wartplatz, leuchtet ein Schild „Gehaim!“ Die und Fensterläden sind geschlossen. Es hat aus keiner Idee, sie zu öffnen, denn der Mitbewerber hat ja verboten. Zudem ist nach dem alles auch längst ausgebrannt. Das ist unter Mann! Unter Führung eines Beamten, der ihm die Aufgabe zu tun wie möglich klar machen will, rückt ein Zug Leute hinüber. Schon sind sie in der Hinterkeit verschwunden. Bald darauf öffnet sich die Tür der Kneipe noch dem Wägen zu und es kommen Dinge zum Vorschein, viel mehr, als man erhoffen durfte: Tage und freiere neue Stühle, das zu noch zwei kleine Tischchen und endlich eine zwar unalte, aber doch noch sofabühliche Bedenbank. Die ist für den Feldpostmeister, wenn deren vom Generalkommando bei ihm vorüber!

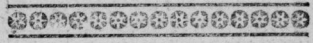
Die schließlich noch fehlenden Lampen — der amtlich mitgeführte Beleuchtungsapparat ist für soviel Räume nicht bemessen — werden in einem Klemerladen entdeckt. Unter Weg und Weg rückt der biedere Verkäufer zwei Dünge-



Die Kämpfe bei Ypern

nehmen weiter für unsere Truppen einen günstigen Fortgang, trotz des verzweifelt Widerstandes der Gegner. Unser Bild zeigt englische Infanterie während eines heftigen Feuergefechtes in einem zerfallenen Hause in der Gegend von Ypern.

Vom Generalkommando zur Veröffentlichung genehmigt.



Lampen heraus, auf Pump natürlich. Morgen will er uns dafür bei der Beschaffung von Lein bewilligt sein, wahrscheinlich bei einem Gefährten oder Nachbar, denn er ist nicht grün für. Nun sind wir eingedrungen, höchst feindlich der Feldpostmeister noch hinüber zu den Kampferstrebem, um dem Kram-Befehlreiter den neuen Standort telegraphisch zu melden. Jetzt können die Kräfte des Postens ankommen; wir sind bereit.

Die Nacht ist herabgefallen. Sinter in der Nähe neben dem improvisierten Pferdehale rüder unter Koch, der schon Schweißhüte mitgemacht hat, den Abendsoße. Er ist hart und heiß — wie der kommende Tag an Arbeit werden wird.

Nus Stadt und Umgebung

* Aus Anlaß des Geburtstages unseres Kronprinzen tragen heute die öffentlichen Gebäude und viele Privatgebäude unserer Stadt reichen Flaggenhimmel. Der Kaiserjohn vollendet heute sein 33. Lebensjahr. Fern von der Heimat im Feindeslande befangen er in diesem Jahre seinen Geburtstag. Als erster Hohenzollern blieb er auch heute, an seinem Feindeslande, unter seinen Soldaten, auf dem Felde, wo ihm seine Pflichterfüllung, die Pflicht gegen Volk und Vaterland gefährt hat. Gerade unseren Kronprinzen mit seinem offenen, frischen, ungestörten Wesen ist die Liebe der Nation von jeher in besonderem Maße zugeteilt geworden. Seine natürliche Schlichtheit, seine Teilseligkeit und sein Mißfallen mit dem gemeinen Mann haben ihn auch denken im Felde zum Liebling seiner Truppen gemacht. So entspricht es auch seinem Wesen, daß wir heute kein großes Fest feiern. Die Gedanken des ganzen Volkes eilten hinaus zu ihm mit herzlichen Segenswörtern, daß er als gefeierter Feldherr mit seinen Soldaten weiter unverwundlich vorwärts in die deutschen Gefilde wüden und noch ehrenvoll erträglichem Frieden heimkehren möge, um immer mehr, getragen von der Liebe aller Volksgenossen, hineinzuwachen in das schwere, hürdenreiche Amt, das dem künftigen Träger der deutschen Kaiserkrone bereinst zu fällt.

* Kirchenkonzert im Dom. Ein eigenartiger und fester Genuß steht für den 16. Mai bevor. An diesem Tage wird der gem. Chor der Prov.- und Lindenankalt aus Halle, der schon häufig mit bedeutendem künstlerischen Erfolge herübergetreten ist, ein Konzert veranstalten, und zwar zu den Ehren der Kriegsglücklichen in der

Im Westenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit von Rudolf Jollinger. (Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

Die Hilfe aber, die er ungelungen meinem Vater hatte zuteil werden lassen, mußte ihn, wenn ich eines Tages trotz seiner Bemühungen offenbar wurde, dem Verdacht aussetzen, als hätte er sich damit meinen Veißlichern wollen. Und die Gefahr einer derartigen Mißdeutung war es, die ihn bestimmte, mich selbst wie eine Fremde zu behandeln. Ich war nicht gleich im Anfang schmerzhaft genug, das alles so klar zu durchschauen, wie ich es Ihnen jetzt dante. Darum ich doch überhaupt nicht daran, daß Eberhard mich mit anderen Augen als denen des Jugendfreundes und des guten Kameraden ansehen könnte. Da sagte es sich eines Tages, daß ich bei einer Wagenfahrt die ich in Eberhards Gesellschaft unternommen, in Lebensgefahr geriet. Die durchgehenden Pferde hatten den von meinem Vater beschickten Wagen umgeworfen, und ich war hinausgeschleudert worden. Es war mir nichts Ernstliches geschehen; aber ich war doch für die Dauer einiger Minuten ohnmächtig, so daß Eberhard wohl an Schlimmeres glauben konnte. Und die maßlose Verwundung, in der ich ihn bei meinem Erwachen sah, verriet mir erst dann das so lange sorglich gehütete Geheimnis meines Verfalls. Er beherrschte sich sogleich, und die letzte, zu seiner Ausspannung. Mir aber war es in jenem nächsten Tage begab ich mich auf jede Gefahr hin zu dem früheren Prosegegner meines Vaters, und obwohl der Mann anfänglich durchaus nicht mit der Sprache heraus wollte, brachte ich ihn doch endlich durch eine kleine Bemühung dahin, mir zu gestehen, daß er die freitragende Summe von meinem Vater Eberhard erhalten hatte, und daß die Erzählung von dem aufgesehenen Dokumenten nur eine fromme Lüge gewesen war, dazu bestimmt, meinen Vater zu täuschen. Wenn ich nun Stunden später

war ich es, die Eberhard gemüßmaßen dazu zwang, mir seine Liebe zu erklären, und ich kann Ihnen versichern, daß es mir keineswegs leicht gemacht wurde, ihn dazu zu bringen. Und schon er das entscheidende Wort, zu dem er sich endlich hatte hinreißen lassen, schon in der nächsten Minute wieder zu bereuen, und mich, daß ich doch gestehen, daß er arm sei und vor dem Tode seines Großvaters kaum an eine Heirat denken könne. Und das Lügen ist für ihn eine so schwere Kunst, daß die fabelhafte Geschichte von riesigen Verlusten bei einem mißglückten Spekulationsversuch in seinem Munde sofort das Gepräge der trassierten Unwahrscheinlichkeit erhielt. Trotzdem gab ich mir natürlich den Anschein, ihm Glauben zu schenken, und machte ihn namenlos glücklich durch meine lachende Erklärung, daß ich nicht die geringste Furcht vor einem jahrelangen Brautstand hätte. Viel später erst ließ ich ihn wissen, daß mir die Wahrheit bekannt sei; aber noch heute ist er der Meinung, daß ich diese Wahrheit erst nach untrüger Reue durch einen Zufall erfahren hätte. Mein Vater aber behält sich noch heute in voller Intimität des wirklichen Sachverhalts, und die Angst, daß er ihn jemals durch einen unglücklichen Zufall kennen lernen könnte, ist die große Sorge meines Lebens. Denn der Schatz würde ihn möglicherweise noch härter treffen, als ihn der Verlust von Mollent getroffen hätte. Weil er das hinausgeschoben unserer Hochzeit nicht begriff und uns beständig mit Fragen und Auspflügelungen quälte, wurde mir der Aufenthalt im Vaterhause untrüglig, und ich ging in Einkaufen mit Eberhard unter dem Vorwande des Wasserdampfs nach München. Da haben Sie ohne Beschönigung und ohne romantische Ausschmückung die Geschichte meiner Verlobung.

Das Licht des höher steigenden Mondes hatte jetzt auch die Erde erreicht, an der sie standen, und die bei dem Beginn ihrer Unternehmung noch im tiefsten Schatten gelegen hatte. Aber keines von ihnen dachte daran, daß sie jetzt für jeden sichtbar sein mußten, der etwa aus einem Fenster des Herrenhauses in den Park hinausblinnte. Wie hätten sie auch in diesem Moment Gedanken für etwas anderes haben sollen als für ihr Gesicht!

Erich Leuthold hatte zuletzt seinen Versuch mehr gemacht, Hertzog Ergrüpfung zu unterbrechen. Kein Zweifel an der lauterer Wahrhaftigkeit ihrer Worte regte sich in seiner Seele. Aber er empfand die Schwere des Unabänderlichen. Denn nun mußte auch er, daß es hier keine Aufsehung mehr geben konnte und keine Hoffnung. Nach einer Minute des Schweigens sagte er:

„Wenn Sie mir das alles in Ihrem Abschiedsbriefe geschrieben hätten, Herrsch, ich würde es wahrscheinlich nicht geglaubt — ich würde es für einen ausgeklügelten Bormand gehalten haben, um ein herzliches Spiel zu entschuldigen. Jetzt aber, da ich es aus Ihrem eigenen Munde gehört habe, jetzt glaube ich Ihnen alles. Und jetzt bleibe mir nichts anderes mehr, als Ihnen zu danken für die Seligkeit jener Viertelstunde, die wohl die einzige schmerzlos glücklichste meines Lebens bleiben wird.“

„Sprechen Sie nicht so! Machen Sie es mir vielmehr leichter, indem Sie mich hoffen lassen, daß Sie freien Willens nach einem neuen, schöneren Blick Ausshau halten werden. Ich weiß ja, daß Sie des schönsten und reichsten würdig sind. Und ich wünsche es Ihnen mit der ganzen Kraft meiner Seele.“

Da richtete er sich hoch auf, und seine Augen flogen hinüber nach jener Richtung, wo er heute mit seinem winzigen Häuflein untrügerer Krieger gegen die zwanzigfache Leberzahl der Gegner angegriffen war.

„Das Glück“ wiederholte er. „Ja, ich suche es, und ich hoffe, es zu finden. Nicht in den Armen einer Frau, sondern in dem großen und heiligen Kampfe für eine gerechte Sache. Ich hoffe auf das Glück, den Sieg meines geliebten Vaterlandes mit dem eigenen Leben zu sehen. Aber, wenn das nunzeit verlangt ist, auf das Glück, für mein Vaterland einen raschen, ehrenvollen Soldatentod zu sterben. Dazu, nicht zu einer neuen Liebe, bitte ich dich um deinen Segen.“

(Fortsetzung folgt)

Vertical text on the left margin, including page number 371 and other markings.

